

Andreas Fickers: „Politique de la grandeur“ versus „Made in Germany“. Politische Kulturgeschichte der Technik am Beispiel der PAL-SECAM-Kontroverse
München: R. Oldenbourg 2007 (Reihe Pariser Historische Studien, Bd. 78), 436 S., ISBN 978-3-486-58178-2, € 49,80

Die Studie rekonstruiert das Scheitern der europäischen Verhandlungen über einen gemeinsamen Übertragungsstandard für das Farbfernsehen: Die ‚PAL-SECAM-Kontroverse‘ der 60er Jahre. Zugleich plädiert der Autor für eine neue Methodologie der Technikgeschichtsschreibung. Die Ereignisse werden aus drei unterschiedlichen Perspektiven dargestellt: der Technik-, der Industrie- und der Politikgeschichte. Dieser interdisziplinäre Zugang intendiert die Ergänzung der „klassischen Interpretationsversuche“ durch neue Ansätze (S.348ff.), um sich damit für eine „politische Kulturgeschichte der Technik“ (S.376ff.) einzusetzen.

Auf dem „terrain technique“ (S.47ff.) stellt der Autor mit kaum zu wünschen übrig lassender Klarheit die technische Gleichwertigkeit der beiden zuerst als Weiterentwicklungen des U.S.-amerikanischen NTSC-Systems ins Spiel gebrachten europäischen Systeme heraus: des französischen ‚Séquentiel Couleur à Mémoire‘ (SECAM) von Henri de France und des deutschen ‚Phase Alternation Line‘ (PAL) von Walter Bruch. Selbiges gilt für das erst 1966 vorgestellte sowjetische NIR-System, welches manche Fernsehingenieure sogar am ehesten für einen europäischen Standard geeignet hielten.

Um das Verfehlen eines gemeinsamen Standards zu erklären, begibt sich deshalb der Autor zunächst auf das „terrain industriel“ (S.143ff.): Bruch von Telefunken sicherte die Unterstützung für sein PAL-System durch persönliche Überzeugungsarbeit in den deutschen Ausschüssen, die er teilweise selbst leitete. Seine Rhetorik unterstrich stets die vermeintlich objektiven Vorzüge der Technik ‚Made in Germany‘. In den Verhandlungen erwies sich dies als vorteilhaft; der Kontrahent Frankreich schreckte durch seine offen nationalistische Argumentationsweise potentielle Bündnispartner eher ab. Für das Gaullistische Frankreich diente die Erfindung SECAM als eines jener symbolträchtigen ‚champions nationaux‘, welche die französische ‚politique de la grandeur‘ zur Demonstration ihrer Überlegenheit in Europa nutzte. Der Staat setzte einen besonderen ‚Délégué interministériel‘ ein; direkte Subventionierungen, langfristige Kreditvergaben und personalpolitische Entscheidungen in der Fernsehindustrie wurden vorgenommen. Bruch vermittelte hingegen zwischen den dezentralisierten Rundfunkanstalten, der Deutschen Bundespost und der Rundfunk-Geräteindustrie als Wirtschaftsakteur und gewann sie für das PAL durch wirtschaftstrategische Überlegungen. Sowohl der deutschen ‚Wirtschaftswunder‘-Fernsehindustrie als auch der staatsnahen französischen ging es dabei um die Sicherung der Absatz- und Lizenzmärkte.

Das „terrain politique“ (S.221ff.) zeigt demnach, dass auch die politischen Instanzen auf beiden Seiten nicht auf einen europäischen Standard im Allgemeinen, sondern vielmehr auf die Durchsetzung des eigenen abzielten. Nach der Kursänderung Erhards hin zum ‚Atlantik‘ verliere die Farbfernsehfrage ihren Charakter eines willkommenen Objekts deutsch-französischer ‚Freundschaft‘. Die Etablierung des SECAM-Systems avanciere zum Präzedenzfall der primär an die Sowjetunion gerichteten französisch-europäischen Annäherung. Am 22. März 1965 unterzeichne die französische Delegation mit ihr einen überraschenden Vertrag. Ihre ‚Schockdiplomatie‘ politisiere auch die PAL- und NTSC-Unterstützer. Der Druck einzelner Industrien sei letztendlich höher als der potentielle politische und kulturelle Mehrwert einer einheitlichen europäischen Lösung gewesen, resümiert der Autor (S.333).

Aus dieser Darstellung wird jedoch die Notwendigkeit gefolgert, die ‚klassischen‘, ‚deterministischen‘ technikhistorischen Interpretationen zu kritisieren. Die Studie zeigt in der Tat überzeugend: Die politischen Bestrebungen eigene nationale Systeme durchzusetzen, die sich in unterschiedlichen rhetorischen Strategien und aufgerufenen Symboliken niederschlugen, waren nicht

durch die Technik als solche, sondern durch die besondere Absatz- und Lizenzmarktnachfragen bedingt. Dennoch nimmt sie als Ursache dieser Bestrebungen nicht die sachlich-ökonomischen Interessen, sondern kulturelle Differenzen an. Deshalb wird im letzten methodologischen Kapitel für die ‚Ergänzung des Interpretationsangebots‘ durch den Social Construction of Technology-Ansatz (Thomas P. Hughes) plädiert. Sie erscheint allerdings unvermittelt. Konkrete Analysen dessen, wie in den Praktiken der PAL-SECAM-Kontroverse unterschiedliche „nationale“ „Technikstile“ (S.357), oder gar „national geprägte Denkstile“ (S.378) aufgezeigt werden könnten, bleiben aus. Lediglich allgemein wird vorgeschlagen, „unterschiedliche Ausbildungssysteme im Ingenieurwesen“ beider Länder (S.354), sowie unterschiedliche „Stile“ in den Farbfernsehverhandlungen (S.358ff.) zu untersuchen und damit bereits mit jenem Begriff des ‚nationalen‘ Technik- bzw. Denk-, Stils‘ operiert, der überhaupt erst zu begründen wäre. Ob Nationalität, als Kategorie einer alle Differenzen verdeckenden imaginären Einheit, hier analytisch überhaupt anwendbar ist, lässt sich bezweifeln. Technische Artefakte gewinnen erst als ökonomische Produkte Identität, in besonderen Fällen auch eine ‚nationale‘, indem sie zu rechtsstaatlich, durch Patente geschützten Waren werden und ihre differenten kulturellen Erscheinungsformen zum Ausdruck ihres jeweiligen Werts nutzen. Die uneingelösten Vorschläge vermindern allerdings nicht den Wert der vielseitigen und detaillierten Darstellung der PAL-SECAM-Kontroverse.

Devi Dumbadze (Bochum)

Erschienen in: MEDIENwissenschaft 3/2008.